

PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland

EXILPEN NEWSLETTER

1 / 2024

herausgegeben von Helga Druxes und Hubert Dammer

**PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren
im Ausland**

Newsletter 1/2024



herausgegeben

von Helga Druxes und Hubert Dammer

Impressum, Nachweise

© 2024: PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland.

Die Texte wurden, soweit nicht anders vermerkt, von den jeweiligen Autoren zur Verfügung gestellt.

Satz & Layout: Hubert Dammer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Grußwort	7
Neue Mitglieder	8
Jochen Kelter	8
Reinhard Kuhnert	9
Veranstaltungen	10
90 Jahre Deutscher Exil-PEN/PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland	10
WAHNSINN BERHERRSCHT DIE ZEIT	12
Vom PEN-Club im Exil (zum PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland)	17
Barbara Honigmann	25
Shida Bazayr	28
Ehrungen	33
Ruth Weiss	33
Eine Anthologie zu Ehren von Guy Stern	35
Publikationen	37
Reinhard Andress	37
Irène Bourquin	39
Irmgard Hunt	40
Gino Leineweber	40
Thomas Poeschel	41
Daniel Argelès, Walter Schmitz (Hgg.)	43
Maren Schönfeld	44
Mitgliederlisten	47
Ehrenmitglieder	47
Neue Mitglieder 2024	47
Mitglieder	48

Vorstand	51
Geschäftsführer	51

Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen

In einer Schlaufe des Flusses Boyne, nicht weit von der irischen Ostküste entfernt, stehen drei steinzeitliche Hügelgräber. Sie sind 5000 Jahre alt, älter als die Pyramiden, älter als die Sintflut. Das mittlere ist auf die Wintersonnenwende ausgerichtet. Am kürzesten Tag scheint die aufgehende Sonne durch eine Öffnung einen 19 Meter langen Gang entlang in die Grabkammer. Die beiden anderen richten sich nach den Tagundnachtgleichen, alle sind sie Werke einer hochentwickelten, wohlhabenden Zivilisation.

Das westlichste und älteste der drei Gräber, Knowth, rund 70 Meter im Durchmesser, wird von 127 Randsteinen eingefasst. In die meisten davon sind Zeichen eingemeißelt, Kreise, Spiralen, Wellenlinien, etwas, das wie eine Sonnenuhr oder ein Mondkalender aussieht, Muster, die Figuren oder Landkarten sein könnten.

Wir wissen nicht, was sie bedeuten. Jeder Betrachter, jede Betrachterin kann sich ihren eigenen Reim darauf machen. Aber zweifellos sind sie Versuche, etwas auszudrücken, das geteilt und mitgeteilt werden soll, Göttern, Menschen, lebenden oder kommenden Generationen, und auch wenn wir sie nicht mehr eindeutig deuten können, sprechen die Steine bis heute zu uns.

Tatsächlich ist Sprache nicht in Stein gemeißelt, sie verändert sich, verliert sich, formt sich neu. Selbst wenn uns für die Gräueln der Gegenwart oft die Worte fehlen, bleibt die Sprache doch unsere beste Chance, diesen beizukommen.

„Immer war mir Sprache Stütze und Inspiration, Arbeit und Muße, Leitstern und Liebe“, schrieb Guy Stern, unser ehemaliger Präsident, im Vorwort zu seiner Autobiographie¹.

Wir haben dieses Zitat als Ausgangspunkt für eine Anthologie gewählt, die wir zu seinen Ehren herausgeben möchten, und wir hoffen, es inspiriert Sie.

¹ Guy Stern: *Wir sind nur noch wenige*, aus dem Amerikanischen von Susanna Piontek, Aufbau Verlag, Berlin 2022

Die vollständige Ausschreibung finden Sie auf den folgenden Seiten.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer und freue mich auf Ihre Beiträge.



Ihre

A handwritten signature in black ink that reads "Gabrielle Alioth". The signature is written in a cursive style.

Gabrielle Alioth

Präsidentin

Grußwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Wir gratulieren unserer Ehrenpräsidentin und nun bald hundertjährigen Ruth Weiss ganz herzlich zur Verleihung des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland!

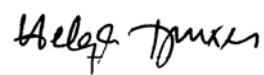
Schöne Fotos davon sowie viele Fotos unserer Feier 90 Jahre PEN Zentrum in Frankfurt finden Sie hier im Newsletter. Außerdem freuen wir uns für Julia Franck, die diesen Sommer als Fellow der Villa Aurora in Santa Monica arbeiten wird.

Von Ihren Veröffentlichungen möchte ich noch besonders den Band zu Utz Rachowskis Werken erwähnen: Der Sammelband enthält u.a. Studien polnischer, amerikanischer, französischer und deutscher Wissenschaftler sowie Texte von Utz Rachowski. Thomas Poeschels Buch über die Geschwister Olden, *Bohème, Revolte und Exil*, ist nun auch herausgekommen. Wie Sie wahrscheinlich schon wissen, war Rudolf Olden ein früher und ganz aktiver Sekretär unseres PEN, der vielen Schriftstellern zur Flucht vor den Nazis verholfen hat. Unbedingt lesenwert!

Der Rest von Ihnen war auch nicht müßig: lesen Sie selbst!

Ich wünsche Ihnen einen schönen und auch mal auf angenehme Art abwechslungsreichen Sommer,

Ihre



Helga Druxes, Sekretär



Neue Mitglieder

Jochen Kelter



© Franzis von Stechow

Wir freuen uns als neues Mitglied Jochen Kelter in unseren Reihen begrüßen zu können.

Jochen Kelter (* 8. September 1946 in Köln) ist ein deutsch-schweizerischer Schriftsteller und Übersetzer.

Jochen Kelter studierte Literatur- und Sprachwissenschaften in Köln, Aix-en-Provence und Konstanz. Kelter verfasst Lyrik, Prosa, Essays, Theaterstücke sowie Übersetzungen aus dem Englischen, Französischen und Italienischen, die in Anthologien und Literaturzeitschriften veröffentlicht wurden. Er debütierte 1978 mit dem Gedichtband »Zwischenbericht«, dem zahlreiche Einzeltitel folgten. Kelter war Mitbegründer und Mitherausgeber der Literaturzeitschrift UNIVERS (1974–1981). Von 2013 bis 2020 war er Mitherausgeber des literarischen Jahreshefts MAUERLÄUFER[1].

Der Verband deutscher Schriftsteller (VS), heute in ver.di, wählte ihn 1984 auf dem Saarbrücker Kongress als stellvertretenden Vorsitzenden in den Bundesvorstand. Außerdem ist er Mitglied in den Verbänden PEN-Zentrum Deutschland und Autorinnen und Autoren der Schweiz. Von 1974 bis 1977 Berufsverbot im öffentlichen Dienst der Universität Konstanz, danach der Entschluss, nicht mehr nach Deutschland zurückzukehren. Zwischen 1988 und 2001 war er Generalsekretär der Gruppe Olten und von 1980 bis 2003 Präsident des European Writers' Congress. Von 1992 bis 2001 wirkte er als Präsident von Suisseculture, dem Dachverband der Schweizer Urheberverbände, und von 2002 bis 2010 als Präsident der Schweizer Urheberrechtsgesellschaft ProLitteris.

Jochen Kelter lebt in Ermatingen (Schweiz) und bis 2014 auch in Paris. 2016 wurde er u. a. ans Internationale Poesiefestival Medellín eingeladen. Er war zudem bei Poesie- und Literaturfestivals in Lahti (Finnland), Salerno, Sarajevo, Catania, Brno (Brünn), Athen und Heraklion zu Gast. Der Vorlass von Jochen Kelter befindet sich im Franz-Michael-Felder-Archiv in Bregenz[2].

Quelle:

https://de.wikipedia.org/wiki/Jochen_Kelter

<https://www.viceversaliteratur.ch/author/17195>



Ebenfalls begrüßen wir als neues Mitglied in unseren Reihen Reinhard Kuhnert und freuen uns darüber.

Wie uns Reinhard Kuhnert zu seiner Biographie schrieb, wird seine Mitgliedschaft sofort verständlich:

Ich begann in der DDR als Dramatiker Stücke zu schreiben, die bald die Grenzen der zu duldenden

Kritik überschritten und Lieder im Genre der literarischen Satire, so dass der Ärger nicht lange auf sich warten ließ.

Als der Konflikt mit den Kunstwächtern eskalierte, verließ ich 1985 nach dem Rauswurf aus dem Schriftstellerverband (Mitgliedsnummer 962) nach zwei Jahren nie benannten Berufsverbots und ungewissen Wartens „fliehend halb und halb vertrieben“ die eine Hälfte dieser zerbrochenen Stadt Berlin und ging in die andere Hälfte in eine fremde Nähe. Als man mir damals vorschlug, dem VS beizutreten, habe ich das aus verschiedenen Gründen abgelehnt.

Einige Zeit nach dem Mauerfall entschloss ich mich, vierzehn Jahre in Irland zu leben und zu arbeiten, um über den Tellerrand der neudeutschen Wirklichkeit hinauszusehen. Diesmal als freiwillig gewähltes Exil.

Seit meiner Rückkehr nach Deutschland 2007 arbeite ich als Schreiber sehr zurückgezogen. Jetzt ist es –denke ich– an der Zeit, einem Kreis von Schreibenden beizutreten, denen ich mich verbunden fühle.

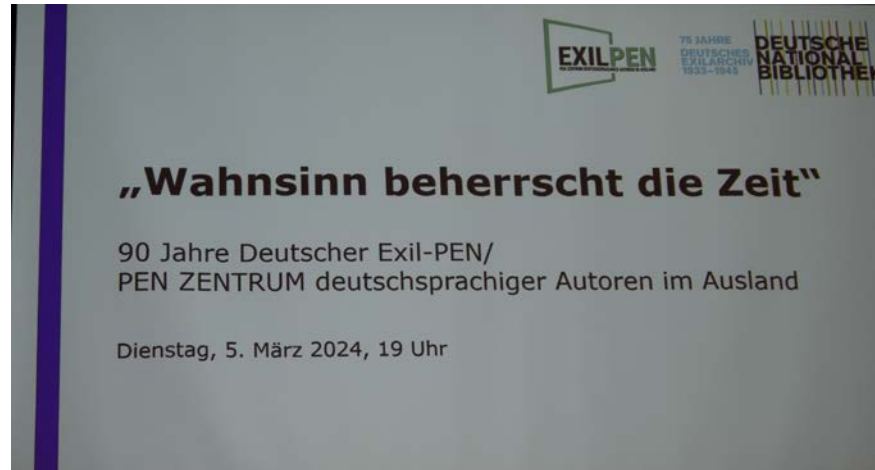
Geboren 1945, aufgewachsen in Berlin-Friedrichshagen, machte Reinhard Kuhnert sein Abitur und anschließend eine Ausbildung zum Industriekaufmann. Danach studierte er an der Theaterhochschule und am Literaturinstitut Leipzig. Nach verschiedenen Engagements an DDR-Theatern und kurzzeitig erfolgreicher Arbeit als freischaffender Dramatiker in Ost-Berlin, siedelte er nach seiner Entlassung aus dem Schriftstellerverband der DDR nach West-Berlin über. Neben seiner Arbeit als Dramatiker, Autor, Schauspieler und Regisseur ist Kuhnert als Synchron- und Hörbuchsprecher bekannt. Er spricht unter anderem David Strathairn, Anupam Kher und Bruce Davison.

Zudem ist Kuhnert als Hörbuchsprecher tätig, so etwa 2008 als Interpret von In 80 Tagen um die Welt (Audible). Für die Hörbücher der Romanreihe Das Lied von Eis und Feuer des Audioportals Audible ist Kuhnert der Sprecher.[1]

<https://www.reinhardkuhnert.de/>

Veranstaltungen

90 Jahre Deutscher Exil-PEN/PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland



Begrüßung: Dr. Silvia Asmus, Leiterin des Deutschen Exilarchivs 1933–1945



(Foto: ME)

Einführung: Gabrielle Alioth,
Präsidentin des PEN Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland

Vortrag: Zur Geschichte des Deutschen Exil-PEN:
Martin Dreyfus, Lektor und Herausgeber

Lesung: Barbara Honigmann, eingeführt von Renate Ahrens

Lesung: Shida Bazyar, eingeführt von Gisela Holfter

Da leider nicht alle Interessierten in Frankfurt an der Veranstaltung teilnehmen konnten, möchten wir mit der folgenden Dokumentation der Reden und Beiträge einen kleinen Ausgleich schaffen.

Wir hoffen, die Atmosphäre und das große Interesse vor Ort wird damit auch ein wenig spürbar.

90 Jahre Deutscher Exil-PEN / PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland

Eine Veranstaltung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945
der Deutschen Nationalbibliothek und des
PEN Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland
5./6. März 2024 in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt



Einführung: Gabrielle Alioth,
Präsidentin des PEN Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland (Foto: ME)

Meine Damen und Herren

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen

Liebe Freunde des PEN Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland

Wahnsinn beherrscht die Zeit, so Ernst Toller im Mai 1933 in seiner Rede am 11. Kongress des Internationalen PEN in Dubrovnik. Einer Rede, die wesentlich zur Gründung des deutschen Exil-PENs – wie wir ihn heute immer noch nennen – im folgenden Jahr beigetragen hat. Seither sind neunzig Jahre vergangen. Vieles hat sich verändert, manches auch nicht, und dass der Wahnsinn, der sozusagen an der Wiege unseres Zentrums stand, noch immer die Zeit beherrscht, ist uns gerade in den letzten Jahren schmerzhaft bewusst geworden. Deshalb haben wir dieses Zitat als Titel gewählt, so gerne wir an dieser Gedenkfeier versöhnlichere Töne anschlagen würden. Aber – um noch einmal Ernst Toller zu zitieren – die Wahrheit war niemals bequem. Und unsere Wahrheit ist, dass wir im Grunde wenig Grund zum Feiern haben.

Natürlich ist die Tatsache, dass dieser Verein von Ausgewiesenen und Ausgewanderten neunzig Jahre überdauert hat, an sich erfreulich, und Martin Dreyfus wird Ihnen gleich

darlegen, wie aus dem Deutschen PEN-Club im Exil über die Jahrzehnte das PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland geworden ist. Dass wir unser 90jähriges Bestehen auf Einladung des Deutschen Exilarchivs, das seit vielen Jahren so etwas wie unsere geistige Heimat ist, hier in der Deutschen Nationalbibliothek begehen können, ist auch ein Grund zur Freude, und ich bedanke mich im Namen all unserer Mitglieder für diese Möglichkeit, namentlich bei Frau Dr. Asmus und ihrem wunderbar kompetenten und stets freundlichen Team. Und es freut mich sehr, dass Sie, meine Damen und Herren, aus diesem Anlass heute Abend hier sind, und Sie liebe Kolleginnen und Kollegen, die zum Teil sehr weite Wege auf sich genommen haben, um nach Frankfurt zu kommen. Auch dafür bedanke ich mich.

Literatur kennt keine Grenzen, heisst es in der Charta des Internationalen PEN und jedes Mitglied des PEN verpflichtet sich, „seinen ganzen Einfluss für das gute Einvernehmen und die gegenseitige Achtung der Nationen einsetzen, sich, für die Bekämpfung von Rassen-, Klassen- und Völkerhass und für die Hochhaltung des Ideals einer in einer einigen Welt in Frieden lebenden Menschheit mit äußerster Kraft zu wirken.“

Wie wenig wir in den letzten neunzig Jahren in der Lage waren, dieser Verpflichtung nachzukommen, wie bedenklich bescheiden unsere Erfolge sind, muss ich hier nicht ausführen. Und gerade als Schreibende ist uns klar, dass die Kommunikation mit der Welt nicht nur viel einfacher, sondern auch viel unzuverlässiger geworden ist, uns nicht nur Kriege und Krisen näherbringt, sondern auch zu deren Eskalation beitragen kann.

Natürlich leben viele unserer heutigen Mitglieder nicht mehr im Exil, sondern in einer mehr oder weniger freigewählten, äusseren oder auch inneren Emigration, und keine externen Zwänge stehen ihrer Rückkehr in ihre deutsche Sprachheimat im Wege. Andere haben den Weg in unser Zentrum gefunden, weil die deutsche Sprache ihnen zur Heimat geworden ist. Shida Bazayr etwa, von der sich heute Abend noch mehr hören werden, oder auch der aus dem Iran stammende Schriftsteller und Übersetzer Mahmoud Hosseini Zad, Ehrenmitglied unseres Zentrums, den ich speziell begrüßen möchte. Das alles ist erfreulich.

Aber die Tatsache, dass es unser Zentrum immer noch gibt, ja geben muss, ist auch ein Resultat des Scheiterns.

Noch immer, ja immer mehr, begeben sich jene, die unbequeme Wahrheiten äussern in Gefahr, werden zensuriert, verfolgt, verbannt, vernichtet von politischen Diktaturen oder

einem gesellschaftlichen Diktat, von militärischen oder ideologischen Instanzen, die unser Denken und unser Schreiben zu kontrollieren versuchen.

Noch immer, ja immer mehr, gibt es Grenzen in unseren Leben, unseren Köpfen, und auch in der Literatur, Beschränkungen von dem, was wir schreiben können, schreiben dürfen, was wir uns zu schreiben wagen.

Und noch immer, ja immer mehr müssen wir uns wehren, selbst wenn unsere Anstrengungen zum Scheitern verurteilt sein mögen.

Allein mit dem Scheitern, meine Damen und Herren, sind wir als Schreibende wohl vertraut. Jeder Satz, den wir zu formulieren versuchen, konfrontiert uns damit. Wie oft gelingt es uns schon, exakt das, was wir sehen, denken, fühlen, glauben, hoffen, in Worte zu fassen. Wie lange suchen wir nach der richtigen Formulierung, wie grossartig ist der Moment, wenn wir sie finden, wie oft aber kapitulieren wir auch einfach, lassen es gut sein. Finden uns mit dem Scheitern ab, um weiterschreiben zu können. *Ever tried. Ever failed. No matter. Try again. Fail again. Fail better. So Samuel Beckett, auch ein Ausgewandelter.*

Das intime Verhältnis, das wir als Schreibende mit dem Scheitern pflegen, mag auch erklären, warum wir als Zentrum diese letzten neunzig Jahre überlebt haben. Denn, meine Damen und Herren, es war nicht immer einfach. Wir sind ein kleines Zentrum, aber wir haben eine grosse Vergangenheit. Die Liste unserer verstorbenen Mitglieder liest sich wie ein who-is-who der deutschen Literatur. Fast alle, die in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts schriftstellerisch Rang und Namen hatte, haben früher oder später zu uns gehört, und andere, grössere Zentren hätten sich diese Namen immer mal wieder gern auf die eigene Fahne geschrieben. Auch intern haben wir unsere Existenzberechtigung immer wieder in Frage gestellt. „... wir leben ja nicht mehr im ›Exil‹“, so unser früherer Präsident Hans Keilson „und für uns selbst scheint es oft nicht einfach, uns zu identifizieren. Aber die Risse und Widersprüche in unserem Leben gehören zu unserer Identität, sie bestimmen die Erscheinungsform mit, in der wir uns der Umwelt präsentieren und in der wir Spannungen aushalten und Konflikte bestehen müssen, die zu uns gehören.“

Immer mal wieder gab es Versuche, unser Zentrum aufzulösen, aufzugeben angesichts der Fruchtlosigkeit seiner Anstrengungen, dem Fehlen aktiver Mitglieder, manchmal auch um sich selbst als Vollstrecker in seine Geschichte einzuschreiben, oder schlicht um mit der Vereinskasse durchzubrennen. Und wir haben uns gestritten, meine Damen und Herren, wie sich vielleicht nur Schriftsteller und Schriftstellerinnen streiten können, über internationale und nationale Politik, Kulturpolitik, Literaturpolitik, über unsere Legitima-

tion, unsere Strategien, vor allem aber über Eitelkeiten, Nichtigkeiten, an die sich niemand mehr erinnert. „Oh Pen, Pänn, Pännn, Pain-Club“ stöhnte der damalige Präsident Alfred Kerr 1941 in einem Brief. So klein es auch ist, so hat es unserem Zentrum doch nie an Meinungsvielfalt gefehlt, und es bot sich uns immer wieder Gelegenheit, die Grenzen unserer eigenen Toleranz auszuloten.

All das haben wir überstanden, und vielleicht ist das Anlass genug, doch ein wenig zu feiern. Neunzig Jahre ohne sich vereinnahmen oder abwickeln zu lassen, ohne an externen oder internen Krisen zu zerbrechen. Neunzig Jahre lang das Scheitern ertragen, an dem Erreichten, so wenig es angesichts der Grösse der Herausforderungen auch sein mag, festzuhalten. Und da sind alle die Aktionen und Briefe für exilierte, eingekerkerte und verfolgte Schreibende, die Versuche, die Erinnerung an vergangenes Unrecht wach zu halten, sich gegen neues Unrecht zu widersetzen, Stellungnahmen, Proteste, Demonstrationen, Bemühungen, Menschen innerhalb und ausserhalb des Zentrums zu unterstützen und zu schützen, aber auch die Anthologien, Lesungen, Begegnungen, Gespräche und das gemeinsame Gelächter, das gerade unser kürzlich mit fast 102 Jahren verstorbene Ehrenpräsident Guy Stern so vorzüglich zu wecken wusste.

„Ihr könnt gehen und doch bleiben/und im Worte wohnen/vielleicht im Worte vieler Sprachen zugleich/doch im deutschen zuerst“, so Hilde Domin, auch einst Mitglied des Exil-PENs, in ihrem Gedicht *Tokaidoexpress*. Die Deutsche Sprache ist das, was unsere über die halbe Welt zerstreuten Mitglieder über neunzig Jahre verbunden hat und natürlich die Leidenschaft für Bücher. Denn nicht zufällig steckt liber in libertas, das Buch in der Freiheit. Bücher enthalten unsere Geschichten, Hoffnungen und Träume. Gedanken, die uns zum Denken anregen. Sie bewahren uns vor dem Vergessen, öffnen uns die Augen, widersetzen sich Gleichmachern und Diktatoren, den politischen und geistigen Despoten von damals und heute. Auch wenn sie körperlos durch den Äther gleiten, sind Bücher Zeugnis von dem, was wir sind, was wir sein können, was uns zu Menschen macht.

Neunzig Jahre sind eine runde Zahl, wenn auch nicht ganz so rund wie hundert, und natürlich wünsche und hoffe ich, dass das PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland in zehn Jahren sein 100jähriges Jubiläum feiern wird. Für den Moment aber, in dieser immer noch, ja immer mehr vom Wahnsinn beherrschten Zeit, denke ich, ist es richtig und wichtig auf ein nicht ganz volles Jahrhundert des deutscher Exil-PENs zurückzublicken im Wissen um die Beschränktheit des Erreichten, die Grenzenlosigkeit der

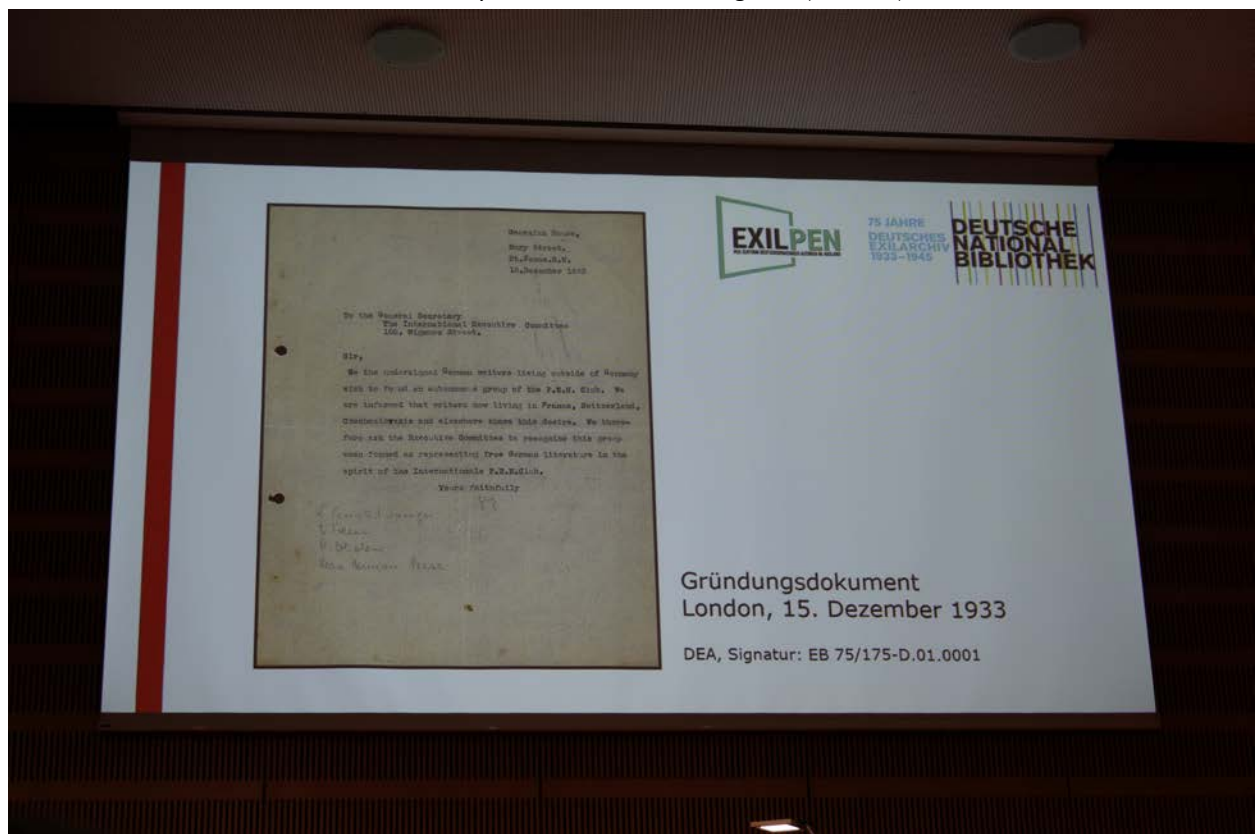
Aufgaben, aber auch im Wissen um unser Wille und unsere Fähigkeit zu überleben und unsere Unbeugsamkeit.

© G. Alioth 2024

Vom PEN-Club im Exil (zum PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland)



Martin Dreyfus, Lektor und Herausgeber (Foto: ME)



(Foto: ME)

In der oder als Folge des „umstrittenen“ Kongresses des PEN-Club im Mai 1933 in Ragusa richteten am 28. Dezember 1933 vier Schriftsteller aus London ein Schreiben an eine Anzahl bereits in aller Herren Länder emigrierte deutsche Autoren:

Sehr geehrter Herr

Das Executiv-Komitee des PEN-Club hat festgestellt, dass die deutsche PEN-Gruppe die Grundsätze des PEN-Clubs verletzt ihm unter diesen Umständen nicht weiter angehören kann. Die unterzeichneten Schriftsteller haben daraufhin an das Executiv-Komitee des PEN-Club in London das folgende Schreiben gerichtet:

*To the General Secretary
The International Executive Committee
108, Wigmore Street.*

Sir,

We, the undersigned German writers living outside of Germany wish to found an autonomous group of the PEN Club. We are informed that writers now living in France, Switzerland, Czechoslovakia and elsewhere share this desire. We therefore ask the Executive Committee to recognize this group, when formed as representing free German literature in the spirit of the International PEN Club.

Yours ...

Wenn Sie sich dieser Gruppe anschliessen wollen, dann bitten wir Sie, ihr Zustimmungserklärung an die folgende Adresse zu richten;

*Dr. Rudolf Olden c/o PEN-CLUB
101a Wigmore Street London*

Ort und Tag der endgültigen konstituierenden Versammlung werden Ihnen möglichst bald bekannt gegeben.

*Ihre sehr ergebenen
L(ion) Feuchtwanger
E(rnst) Toller
R(udolf) Olden
Max Hermann Neisse*

Klaus Mann antwortet am 19. Januar aus Amsterdam:

*Sehr verehrter Herr Rudolf Olden
Auf Ihr Rundschreiben vom 28.12.33 erkläre ich gerne meinen Beitritt in die neue PEN- Club Gruppe.*

Falls von dieser Gruppe in den nächsten Monaten in London irgend eine Veranstaltung stattfindet, wäre ich dankbar, wenn sie möglichst lange vorher mitgeteilt würde, da ich sowieso einmal im Laufe der nächsten Monate nach London kommen will, werde ich es gerne so einrichten, dann anwesend zu sein.

Mit aufrichtig ergebenen Grüßen

Ihr Klaus Mann

Und Onkel Heinrich Mann schreibt nur einen Tag später aus Nizza

Sehr geehrter Herr Doctor

Ihr Rundschreiben und ein Brief Lion Feuchtwangers unterrichten mich soeben von der Gründung de deutschen PEN-Clubs. Ich schliesse mich dieser Gruppe gerne an,

Mit bester Begrüssung bin Ihnen sehr ergeben

Heinrich Mann

Während Emil Ludwig, der 1936 den PEN-Club im Exil gemeinsam mit Stefan Zweig in Buenos Aires repräsentieren wird am 20. Januar 34 aus Sankt Moritz antwortet:

Sehr geehrter Herr Olden

Im Mai 32 (recte 1933) war ich der erste, der mit verlesener Begründung in Ragusa aus dem Deutschen Pen-Club austrat. Natürlich bin ich bei Ihrer Gruppe. Wollen Sie aber freundlichst vorher erkunden, ob es eine Schweizer Gruppe gibt; in diesem Falle müsste ich mich als Schweizer Bürger dort und nicht bei Ihnen melden.

Bestens grüssend

Ludwig

Weitere Reaktionen erfolgen u.a. etwa von Bruno Frank aus Paris, Arnold Zweig aus Haifa, Bernhard von Brentano aus Zürich oder Oskar Maria Graf aus Wien bevor am 7. März 1934 im Pariser Tageblatt zu lesen steht:

Nachdem das Executiv-Comité des Internationalen Pen-Clubs festgestellt hat, dass die deutsche Gruppe die Grundsätze des Pen-Clubs verletzt hat, haben einige Zur Zeit ausserhalb Deutschlands lebende deutsche Schriftsteller im Einverständnis mit dem Executiv-Comité den Plan gefasst, eine neue autonome Pen-Gruppe im Geiste des Internationalen Pen-Clubs zu gründen. Diesem Plan haben sich bisher angeschlossen: Heinrich Mann, Georg Bernhard, Bernhard von Brentano, Lion Feuchtwanger, Emil Ludwig, Fritz Landshoff, Ernst Toller, Rudolf Olden, Balder

Olden, Klaus Mann, Bruno Frank, Oskar Maria Graf, Max Hermann Neisse, Peter de Mendelssohn, Paul Roubiczek, Arnold Zweig.

Mitglieder des früheren deutschen Pen-Clubs, die sich der neuen Gruppe anschliessen wollen, werden gebeten an den englischen Pen-Club, 101a Wigmore Street, London W 1, zu schreiben.

Parallel dazu ereignet sich zunächst der Ausschluss bzw. Austritt des „reichsdeutschen“ Pen- Club in der Folge des Kongresses in Ragusa und die durch die Nationalsozialisten erzwungene Auflösung des deutschen Pen-Club. Die Aufforderung am Ende der Notiz im Pariser Tageblatt konnte sich ausschliesslich an bereits im Exil, in der Emigration in einem Land ausserhalb des Deutschen Reiches Lebende richten.

Eine erste „Mitgliederliste“ vom 16. April 1934 verzeichnet über die in der Notiz im Pariser Tageblatt bereits erwähnten hinaus Anselm Ruest, Ludwig Marcuse, Arthur Holitscher, Leonhard Frank, Herwarth Walden, Walther Rode, Hermann Kantorowicz, Leopold Schwarzschild, Ferdinand Bruckner, Hubertus zu Löwenstein, Werner Hegemann. Zu den 27 Mitgliedern sind auf der Liste zwar auch Bertolt Brecht, Johannes R. Becher und Thomas Mann notiert, die aber erst zu einem späteren Zeitpunkt beitraten.

Was sich hier als mehr oder minder „harmonischen“ Ablauf darstellt, ist dazu und darüber hinaus begleitet von mehr oder weniger heftigen Debatten und Auseinandersetzungen. Dies lässt sich - wenn auch aus ganz unterschiedlichen Gründen an der umfangreichen Korrespondenz des ersten Sekretärs des Exil-Pen Rudolf Olden nachvollziehen, die heute im Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek verwahrt wird. Allein die jeweilige (Aus-) Wahl der Delegierten zu den Kongressen in den folgenden Jahren 1934 in Edinburgh, 1935 in Barcelona, 1936 in Buenos Aires und 1937 in Paris setzte aussergewöhnlich umfangreiche Abklärungen und Korrespondenzen jeweils auch mit dem Präsidium des Internationalen PEN voraus, die hier nicht einmal annähernd wiederzugeben sind. Vor allem in der Folge des Kongresses von 1934 in Edinburgh wo noch eine kaum legitimierte Vertretung des reichsdeutschen Pen zugelassen war, traten noch einmal namhafte exilierte Schriftsteller dem Exil-Pen bei.

Ende 1938 - inzwischen hatte der letzte Pen-Kongress in Prag stattgefunden - zählte der Exil-Pen immerhin bereits 70 Mitglieder - bis heute klingende Namen.

Manchen dieser und auch noch später dazu gestossenen Autorinnen und Autoren hat das Pen-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland zu seinem 70., zum 75. und zum 80. Jahrestag des „Exil-Pen“ in drei Anthologien in kurzen Portraits heutiger Mitglieder un-

seres Zentrums Referenz zu erweisen gesucht und die Deutsche National-Bibliothek ihrerseits hat bereits 1980 der wechselvolle Geschichte des deutschen PEN-Club im Exil in den Jahren 1933 bis 1948 eine umfangreiche Ausstellung gewidmet. Nicht zuletzt dank dieser Anthologien und Ausstellung können wir der eindrucksvollen Entwicklung des deutschen PEN-Club im Exil bis heute nachgehen.

Hier lassen sich nur einige wenige Hinweise festhalten. Dass der Kongress in Prag bis nach dem Ende des Krieges der letzte bleiben sollte, war zunächst keineswegs klar.

Der nächste PEN-Kongress hätte im Jahre 1939 (3. bis 7. September) in Stockholm stattfinden sollen, angesichts der im „Verhältnis“ zum Jahr 1938 endgültig veränderten Weltlage und des (zur Zeit der Absage noch) drohenden (inzwischen ausgebrochenen) Krieges wurde dieser allerdings „verschoben“. Dennoch kennen wir u.a. die Rede die Thomas Mann hätte halten wollen - basierend auf einer Vortragstournee im Frühjahr 1939 in verschiedenen Städten (Nord-) Amerikas gehalten - „umgearbeitet, gekürzt und der Gelegenheit angepasst“ wie wir seinen Tagebüchern entnehmen können, wo er lakonisch vermerkt: „Übernahme der Vertretung der deutschen Gruppe in Stockholm“. Inzwischen kennen wir diesen Text von Thomas Mann unter dem Titel *Das Problem der Freiheit*.

Der „Exil-Pen“ war nicht zuletzt unter der „Federführung“ seines Sekretär Rudolf Olden und unter Beteiligung anderer Mitglieder auch immer wieder an Aktionen zur Rettung von „gestrandeten“ Schriftstellern beteiligt, zunächst etwa 1938 aus der Tschechoslowakei. So schreibt etwa Kurt Hiller am 12. Oktober 1938 aus Prag an Rudolf Olden:

„Prinz (Hubertus zu) Löwenstein wollte im September Ihren wundervollen Empfehlungsbrief und den gleichfalls vortrefflichen von Thomas Mann nach Amerika mitnehmen; ich habe natürlich noch keinerlei Bescheid, geschweige denn einen Cent. Meine Lage ist durch die letzten geschichtlichen Ereignisse (der Besetzung des Sudetenlandes md) noch erheblich verschlechtert; wird mein nun schon seit anderthalb Jahren vorliegendes Gesuch an die Akademie abermals abgelehnt, dann muss Ende des Jahres mein Zusammenbruch erfolgen; das ist einfach Algebra. Ich wage noch zu hoffen. ...“

Eine wohl von Rudolf Olden mit Datum vom 3. November 1938 zusammengestellte als „List of German and Austrian writers in Prague, refugees“ nennt neben Kurt Hiller u.a. Friedrich Burschell, John Heartfield, (Albin Stübs, Kurt (Karl) Doberer, Bernhard Menne,) Ludwig Winder, Louis FURNBERG, Justin Steinfeld.

Nach Ausbruch des Krieges „verlagert“ sich das Engagement Rudolf Oldens zur Rettung „gestrandeter“ Schriftsteller vor allem auf die vielen in Südfrankreich internierten (und vor allem durch Varian Fry und das Emergency Rescue Comite gerettete Autoren.

Rudolf Olden, Jurist (und seinerzeit mit Alfred Apfel einer der Verteidiger des Herausgebers der Weltbühne Carl von Ossietzky) der erste Sekretär des „Exil-PEN“ dessen - man wird sagen dürfen unermüdlicher Aktivität der Exil-PEN in den ersten Jahren seines Wirkens nicht allein die jeweilige Suche nach „geeigneten“ Vertretern an den erwähnten letzten Kongressen der Vorkriegsjahren sondern in diesen Jahren auch der „Zusammenhalt“ der - wie heute aber in einer noch kritischeren Zeit - „literarisch“ wie politisch unterschiedlichsten Mitglieder zu verdanken bleibt, entschliesst sich 1940 angesichts des inzwischen ausgebrochenen Krieges sich in den Vereinigten Staaten niederzulassen. Sein Schiff die „City of Benares“ auf welcher u.a. auch Monika Mann, die Tochter Thomas Mann's mit ihrem Mann Jenő Lanyi die USA wo sich ihre Eltern bereits niedergelassen hatten, zu erreichen gedachten, unterwegs waren, wurde in der Nacht vom 17. auf den 18. September 1940 von einem deutschen U-Boot torpediert. Beim Untergang des Schiffes kamen 248 Menschen ums Leben, darunter viele Kinder und u.a. Jenő Lanyi und Rudolf Olden und seine Frau Ika (während Monika Mann gerettet werden konnte.)

Rudolf Oldens nahezu unermüdliche Aktivität wird unter dem Präsidium von Alfred Kerr zunächst von Friedrich Burschell und Richard Friedenthal übernommen und weitergeführt. 1942 wird Friedenthal als Sekretär die eigentliche Nachfolge von Rudolf Olden antreten und in den Jahren 1950 bis 1952 das Präsidium übernehmen.

Erst im Jahre 1946 nach dem Ende des 2. Weltkrieges wird „auf den Trümmern“ Europas erneut ein bzw. der internationale Pen-Kongress in Stockholm sozusagen nachgeholt, an welchem der in Schweden (über-)lebende Literaturwissenschaftler Walter A. Berendsohn den deutschen PEN-Club im Exil vertritt.

Wilhelm Sternfeld, der wohl gemeinsam mit Walter Berendsohn mit am Beginn der „Exilforschung“ steht und Sternfeld vor allem an der Exil-Sammlung der Deutschen National-Bibliothek - wo wir heute den 90. Jahrestag der Gründung des „Deutschen Pen- Club im Exil“ begehen - wird 1945 zunächst Kassier, 1950 in der Nachfolge Richard Friedenth als Sekretär des „Exil-Pen“. Mit der von ihm zusammen mit Eva Tiedemann zusammengetragenen Bio-bibliographie *Deutsche Literatur im Exil 1933 - 1945* (1962/1970) hat er die Grundlagen zu jeglicher Exilliteraturforschung geschaffen.

Darüber hinaus werden aber auch wieder erste Kontakte zu Nichtemigranten geknüpft.

In einem Brief vom 4. Oktober 1946 schreibt Werner Bergengruen aus Zürich an Wilhelm Sternfeld:

„Die Gründe, aus denen ich ein Wiederaufleben des PEN in Deutschland so begrüßen würde, liegen derartig auf der Hand, dass ich sie nicht auszusprechen brauche. Nur einen möchte ich besonders hervorheben. Ich beobachte mit Sorge, dass sich dem gegenseitigen Wiederzusammenfinden zwischen Emigranten und Nichtemigranten mancherlei psychologische Hemmnisse in den Weg stellen. Hier könnte eine PEN- Neugründung in Deutschland von noch nicht abzuschätzendem Wert sein. Eine selbstverständliche Voraussetzung wäre es natürlich, dass die in Deutschland verbliebenen in der Emigranten die legalen Träger der ehemaligen deutschen Organisation anerkennen.“

Auf dem vom 2. bis 6. Juni 1947 in Zürich stattfindenden PEN-Kongress - an welchem u.a. auch Thomas Mann auf seiner ersten Europa-Reise nach dem Krieg und neben Alfred Kerr als Präsident des Exil-PEN auch Werner Bergengruen und Erich Kästner teilnehmen, wird eine Wieder - oder Neugründung eines deutschen PEN-Zentrums debattiert, das 1948 mit zunächst rund 20 Mitgliedern aus Ost und West ins Leben gerufen, sich aber bald in zwei PEN-Zentren teilen oder trennen wird.

Daneben bleibt der Exil-PEN durch seine vielen im Ausland lebenden und niedergelassen Autorinnen und Autoren bestehen. Auch nach dem Tod Alfred Kerrs 1948 wird der Exil-PEN durch die später jahrzehntelange Sekretärin Gabriele Tergit aktiv und präsent sein, die dieses Amt von 1957 bis 1981 während (nahezu) eines Vierteljahrhunderts bis im Jahr vor ihrem Tod 1982 innehatte und die damit die Geschichte und Geschicke des PEN-Club im Exil bis heute massgeblich prägte, wie wohl keine andere der vielen Persönlichkeiten, die den Exil-Pen über die 90 Jahre seines Bestehens begleiteten.

Bis heute hält dieses Exil an, sowohl und zu Recht einerseits die Erinnerung daran – wohl hat die Literatur der deutschsprachigen Autorinnen und Autoren im Ausland sich über – wechselvolle Jahre und Jahrzehnte - weitergeschrieben – aber noch immer leben deutschsprachige Schriftstellerinnen und Autoren – wenn vielleicht heute auch nicht mehr in einem „erzwungenen“ Exil, nicht in den Ländern ihrer Muttersprache oder weil sie – wie seinerzeit etwa Lutz Rathenow nach 1989 „nicht viel Lust hatten, dem seltsam vereinigten deutschen PEN beizutreten“, auch wenn auch dies inzwischen Geschichte ist.

Die Geschichte des „PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland“ war und ist hier nicht annähernd nachzuzeichnen. Sie lässt sich, wiewohl vielleicht auch noch nicht umfassend dargestellt, in und mit manchen Publikationen nachlesen – begonnen mit jenen Mitgliederverzeichnissen „Biographien und Autobiographien“ über den Katalog der

seinerzeitigen Ausstellung der Deutschen National-Bibliothek über den „Deutschen PEN- Club im Exil 1933 – 1948“ bis zu den jüngeren und jüngsten Darstellungen und Publikationen, welche in – mehr oder minder regelmässigen Abständen Arbeit, Entwicklung und Wirken der heute im „PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland“ zusammengeschlossenen Schriftstellerinnen und Schriftsteller präsentieren und 90 Jahre nach dessen Gründung lebendig erhalten und dabei in ihren Beiträgen immer wieder auch auf die Traditionslinien jener Literatur, Literaten und an dieser Stelle nicht zu vergessen auch Verleger verweisen, die – wie etwa Max Tau – nach 1933 ihr Land verlassen mussten.

Der Verleger Fritz Landshoff beendet einen Brief an die Schriftstellerin Vicki Baum im Dezember 1940 mit dem Satz: „Solange es noch einen Menschen gibt, der deutsch liest, werde ich weiter verlegen, und wenn der gestorben ist, werde ich es erst recht tun“.

(Frankfurt, 5. März 2024)

Renate Ahrens

Barbara Honigmann

Eine Einführung anlässlich der *Veranstaltung*:

90 Jahre Deutscher Exil-PEN / PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland

Eine Veranstaltung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945

der Deutschen Nationalbibliothek und des

PEN Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland

5./6. März 2024 in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt



Renate Ahrens, Schriftstellerin (Foto: Stefanie Kösling)

Liebe Barbara Honigmann,
Liebe Frau Asmus,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Mein Name ist Renate Ahrens. Als Mitglied des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland ist es mir eine Freude, Ihnen eine kurze Einführung zum Leben und Werk von Barbara Honigmann geben zu dürfen.

In ihrer Rede anlässlich ihrer Aufnahme in die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung im Jahr 2008 sagte Barbara Honigmann: „Erst ziemlich spät, als ich das Land,

in dem ich aufgewachsen war, in mehrfacher Hinsicht verlassen, die Sprache gewechselt, meine Eltern verloren und begriffen hatte, dass ich diesen mir überlieferten, ja, in mich eingepflanzten Gefühlen von Trauer, Angst und Unbehaustheit Gestalt geben will, ohne für verrückt erklärt zu werden, um sie vielleicht zu bannen und zugleich von ihnen Zeugnis abzulegen, und nachdem meine Tanzkarriere und meine Theaterkarriere gescheitert waren, wagte ich endlich, mich ans Werk zu machen, ziemlich spät in meinem Leben, zunächst durch das Bild zum Wort hindurch, um zu erzählen, was zu erzählen war.“

Barbara Honigmann wurde 1949 als Tochter deutsch-jüdisch-kommunistischer Eltern in Ost-Berlin geboren. Sie studierte Theaterwissenschaften, wurde Dramaturgin und Regisseurin an Theatern in der Provinz und in der Hauptstadt der DDR. 1984 emigrierte sie mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen nach Straßburg, wo sie bis heute lebt. Seit 1976 arbeitet Barbara Honigmann als freischaffende Autorin und Malerin. Sie hat einen ganz eigenen Stil: lakonisch, poetisch, mit einem feinen Sinn für Komik.

In ihrer Erzählung „Bonsoir, Madame Benhamou“, die 1986 in ihrem ersten Buch, der Erzählsammlung *Roman von einem Kinde*, erschien, schreibt sie: „Hier bin ich gelandet, vom dreifachen Todessprung ohne Netz: Vom Osten in den Westen, von Deutschland nach Frankreich und aus der Assimilation mitten in das Thora-Judentum hinein.“ Schon früh hat sie begonnen, sich intensiv mit ihrer jüdischen Herkunft zu beschäftigen, um einen Weg zu finden, ihr Judentum „*un-verschämt*“ zu leben und darüber auch zu schreiben.

In ihrem Roman *Bilder von A.* geht es um die Beziehung eines Künstlerpaares, die letztlich daran zerbricht, dass sich in diese Liebe ein antisemitisches Moment einschleicht, das nicht offen thematisiert werden kann.

Auch in *Georg*, dem Buch über das Leben ihres Vaters, spielt die Frage der jüdischen Identität eine wichtige Rolle. Georg wandte sich vom Judentum ab, er fühlte sich wurzellos, als jemand, der „zwischen den Stühlen“ gelandet war.

In dem Roman *Eine Liebe aus nichts* heißt es in einem Brief des Vaters: „Ich wünsche Dir von ganzer Seele, dass Du es besser treffen wirst. Ich jedenfalls war sowieso und habe mich immer heimatlos gefühlt.“

In ihrem Buch **Chronik meiner Straße** erzählt Barbara Honigmann von ihrer Straße, die für viele nur eine Straße des Ankommens und des Anfangs ist, bevor sie in bessere Viertel umziehen. Sie aber lebt immer noch dort, inmitten von Menschen aus aller Welt. Und auch wenn zwischen den Zeilen etwas Vorläufiges mitschwingt, so sind es doch Schilderungen eines Miteinanders. Und es ist eine Geschichte über jüdisches Leben im heutigen Europa.

Für ihr Werk erhielt Barbara Honigmann zahlreiche Auszeichnungen: darunter den Kleist-Preis, den Koret Jewish Book Award und 2023 den Goethepreis der Stadt Frankfurt am Main.

In ihrer Rede anlässlich der Verleihung des Max-Frisch-Preises im Jahr 2011 sagte sie: „Schreiben heißt ja wiederfinden. Die verlorene Zeit oder sich selbst.“

Begrüßen Sie Barbara Honigmann.



Lesung von Barbara Honigmann, Schriftstellerin (Foto: Stefanie Kösling)

Gisela Holfter

Shida Bazyar

Eine Einführung anlässlich der *Veranstaltung*:

90 Jahre Deutscher Exil-PEN / PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland

Eine Veranstaltung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945

der Deutschen Nationalbibliothek und des

PEN Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland

5./6. März 2024 in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt



Vorstellung von Shida Bazyar: Gisela Holfter, Literaturwissenschaftlerin (Foto: ME)

Es ist mir eine Freude, Shida Bazyar kurz vorstellen zu dürfen vor ihrer Lesung bei dieser Veranstaltung zu 90 Jahren Exil-PEN in der sehr schönen und passenden Umgebung der Deutschen Nationalbibliothek und möchte bei dieser Gelegenheit auch Dr. Sylvia Asmus, der Leiterin der Exilbibliothek dafür danken, und auch der Präsidentin des Exil-PEN Gabrielle Alioth ganz herzlich für die Organisation.

Shida Bazyar wurde 1988 in Hermeskeil im Landkreis Trier-Saarburg in Rheinland-Pfalz geboren, ein Jahr zuvor flohen ihre Eltern aus dem Iran nach Deutschland. Sie studierte Literarisches Schreiben in Hildesheim, und ich kann aus verlässlicher Quelle sagen, dass man dort sehr stolz auf sie ist. Sie war längere Zeit in der Jugendbildungsarbeit in Berlin

tätig, u.a. betreute sie Jugendliche in deren Freiwilligem Ökologischen Jahr. Ihr Debütroman *Nachts ist es leise in Teheran*, aus dem sie uns heute vorliest, erschien 2016 und wurde in den folgenden Jahren in mehrere Sprachen übersetzt, unter anderem ins Persische, Holländische, Französische und Türkische. Für den Roman erhielt sie den Bloggerpreis für Literatur, den Ulla-Hahn-Autorenpreis und den Uwe-Johnson-Förderpreis. Ihr Roman *Drei Kameradinnen* folgte 2021 und stand auf der Longlist für den Deutschen Buchpreis, 2023 wurde er als *Sisters in Arms* ins Englische übersetzt, im selben Jahr erhielt Shida Bazyar den Ernst Toller Preis mit der Begründung der Jury: "Bazyars Texte zwingen die Leser:innen zu Perspektivenwechseln".¹



Lesung von Shida Bazyar, Schriftstellerin (Foto: Stefanie Kösling)

Ihre Vorliebe multiperspektivisches Erzählen, für Bücher, die historische Ereignisse anhand von Familien erzählen, spiegelt sich in ihrem ersten Roman wider, er beginnt 1979 in Teheran und endet 30 Jahre später in Deutschland, wohin die Familie flieht. Ein Exilroman also. Er könnte, aber ist es nur in Ansätzen, die Geschichte ihrer Familie sein. Wie sie sagt, birgt Deutschland als Einwanderungsland viele Erzählungen, die „aber viel zu selten aufgeschrieben werden“.² Dieses Thema bestimmt auch ihr zweites Buch, bei dem es um Diskriminierungserfahrungen geht und der viele Reflektionen enthält über den alltäglichen und strukturellen Rassismus, mit dem die Titelheldinnen, die „drei Kameradinnen“ aufgewachsen sind. Es ist eine Auseinandersetzung, vielleicht sogar eine Abrechnung mit dem Migrationsland Deutschland, es konfrontiert mit vermuteten und erfahrenen Vorurteilen und Ressentiments und hinterfragt Denkmuster, zum Beispiel, wer was wie wahrnimmt, was oder wer sehr schnell durch Vorurteile vorverurteilt wird oder

welche Sachverhalte durch Scheuklappen oder Schubladendenken nicht wahrgenommen oder verdrängt werden, leider weiterhin ein sehr aktuelles Thema.

In einem Essay von 2022 im Kontext von „Zukunftsaussichten“ schreibt Bazayr:

Ich schaffe es nicht, die Gegenwart in meinen Geschichten auszulassen. Selbst wenn ich über die Vergangenheit schreibe, selbst, wenn ich über historische Begebenheiten der 1970er Jahre schreibe: Ich kann die Folgen, die Gegenwart nicht verschweigen, sonst fühlt sich jeder Text nach Heuchelei an. Denn in der Gegenwart existiere ich, hier, an diesem Schreibtisch sitze ich und schreibe ich, und wenn der Schreibtisch unaufgeräumt ist, dann kann ich nicht schreiben, und wenn die Wäsche nicht gemacht ist, dann kann ich nicht schreiben, und wenn die Spülmaschine ruft, wie könnte ich mich denn dann hinsetzen und schreiben. Weil ich immerzu die Gegenwart aufräume, merke ich es vielleicht gar nicht, dass ich das alles für die Zukunft mache. Für meine Texte der Zukunft, über die Zukunft.³

Sie beschreibt auch, dass sie am Anfang ihres Studiums dachte, dass Schreibende „doch „eine Aufgabe“ haben sollten“ [...] auch die Funktion eines „Gewissens“ einnehmen müssen, dass wir „Verantwortung“ haben. Im Rückblick beschreibt sie zwar, dass einige der Überlegungen „Denkfehler“ enthalten, fragt sich aber dennoch, ob wir uns die unpolitischen Texte über „Zuckerwatte und Eiscreme“ [...] „wirklich leisten können“.⁴

Aber hören wir ihr nun zu – ich freue mich auf die Lesung!

¹ <https://www.boersenblatt.net/news/literaturszene/shida-bazayr-erhaelt-ernst-toller-preis-294661>

² Björn Rosen und Ulf Lippitz, Deutsch-iranische Autorin im Interview: „In beiden Städten kann man schön pöbeln“, Tagesspiegel, 16.03.2016, [Deutsch-iranische Autorin im Interview: „In beiden Städten kann man schön pöbeln“ \(tagesspiegel.de\)](https://www.tagesspiegel.de/kultur/deutsch-iranische-autorin-im-interview-in-beiden-staedten-kann-man-schoen-poebeln/20160316)

³ <https://www.deutschlandfunk.de/wie-global-denken-wir-die-zukunft-100.html> 7. August 2022.

⁴ Ebd.



Alle Teilnehmenden der Abendveranstaltung (Foto: Stefanie Kösling)

90 Jahre Deutscher Exil-PEN / PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland

Eine Veranstaltung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945
der Deutschen Nationalbibliothek und des
PEN Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland
5./6. März 2024
in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt

Leserunde



Kurt Roeske, Gisela Holfter, Eugenie Trützschler von Falkenstein,
Mahmoud Hosseini Zad, Peter Rosenthal, Adrian Kasnitz,
Renate Ahrens, Alexander Philipp Mayer (nicht auf dem Foto), Hans-Christian Oeser
alle Lesenden v.l.n.r (Foto: Zepiur Azizkhani)



Ehrungen

Ruth Weiss



Botschaft
der Bundesrepublik Deutschland
Kopenhagen

Pressemitteilung, 30. April 2024

Großes Verdienstkreuz für Ruth Weiss

Am Dienstag, den 30. April 2024 überreichte Botschafter Prof. Dr. Pascal Hector das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an Fr. Ruth Weiss in Skørping.

Die Auszeichnung ist eine Anerkennung einer jahrzehntelangen, vielfältigen Bildungsarbeit im Kampf gegen Antisemitismus und Rassismus.

Anlässlich der Ordensüberreichung erklärte Botschafter Prof. Dr. Hector:

„Das eindrucksvolle Leben und Wirken von Ruth Weiss verdeutlicht, wie wertvoll Freiheit, Verständigung und Menschenrechte sind. Als Kind hat sie die schweren Konsequenzen des verbrecherischen Antisemitismus in Deutschland am eigenen Leib erfahren, als junge Frau war sie Zeugin einer systematischen, rassistischen Unterdrückung in Südafrika. Auf Grundlage auch dieser Erfahrungen setzt Ruth Weiss sich seit Jahrzehnten auf mehreren Kontinenten gegen Rassismus, Antisemitismus und Ausgrenzung ein. Ihre vielfältige Bildungsarbeit macht die Irrwege der Vergangenheit deutlich und hebt unsere Verantwortung für die Zukunft hervor. Als Anerkennung dieser umfassenden Verdienste hat Bundespräsident Steinmeier Ruth Weiss das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.“

Ruth Weiss wurde 1924 als Kind jüdischer Eltern in Fürth geboren und floh mit ihrer Familie 1936 vor nationalsozialistischer Verfolgung nach Südafrika. Ab 1960 nutzte sie ihre Position als anerkannte Journalistin, um gegen das Unrecht der Apartheidpolitik in Südafrika zu protestieren und knüpfte Kontakt zu zahlreichen Persönlichkeiten der afrikanischen Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegungen, u.a. Nelson Mandela. Ihre Eindrücke und Erfahrungen gibt Ruth Weiss seit Jahrzehnten in einer vielfältigen Bildungsarbeit wieder.

Im Jahr 2014 wurde Ruth Weiss mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet, 2023 erhielt sie den südafrikanischen Nationalorden „Companions of O.R. Tambo“. Ihr Engagement spiegelt sich auch in anderen Würdigungen wider, so wurde im Jahr 2010 eine Realschule in Aschaffenburg nach Ruth Weiss benannt.

Presseabteilung
Göteborg Plads 1
2150 Kopenhagen Nordhavn
Tel.: +45 35 45 99 60
pr-1@kope.auswaertiges-amt.de

Wir freuen uns mit und für unser Ehrenmitglied Ruth Weiss.





SPRACHE

Eine Anthologie zu Ehren von Guy Stern

Ausschreibung

Als PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland definieren wir uns über unsere Sprache, die Sprache, in der wir schreiben, leben, die wir teilen und uns mitteilen.

„Immer war mir Sprache Stütze und Inspiration, Arbeit und Muße, Leitstern und Liebe“ schrieb Guy Stern im Vorwort zu seiner Autobiographie¹.

Diese Aussage unseres langjährigen Präsidenten und Ehrenpräsidenten möchten wir als Ausgangspunkt nehmen, um zu seinen Ehren eine Anthologie zum Thema **SPRACHE** herauszugeben.

Dafür suchen wir Beiträge. Geschichten, Betrachtungen, Gedichte, Reportagen, Essays, Hörspiele – jede Form ist willkommen, solange sie das Thema auf *literarische* Weise angeht. (Keine politischen, literaturwissenschaftlichen oder literaturgeschichtlichen Abhandlungen, Analysen etc.)

Herausgegeben wird die Anthologie von Gino Leineweber und Gabrielle Alioth, publiziert wird sie in der Edition Exil-PEN des Verlags Expeditionen.

Wir würden uns freuen, wenn Sie einen (bisher unveröffentlichten) Text zu dieser Sammlung beisteuern würden. Die Autor:innen, deren Beiträge in die Anthologie aufgenommen werden, werden ein kleines Honorar erhalten.

¹ Guy Stern: *Wir sind nur noch wenige*, aus dem Amerikanischen von Susanna Piontek, Aufbau Verlag, Berlin 2022

Der Einsendeschluss für Ihre Beiträge ist der 31. Dezember 2024, der geplante Erscheinungstermin Frühjahr/Sommer 2025.

(Bei allzu langen Beiträgen werden wir Ihnen Kürzungsvorschläge unterbreiten.)

Wir freuen uns darauf, von Ihnen zu hören.

Gino Leineweber

Gabrielle Alioth

Publikationen

Reinhard Andress

“100 Jahre Robert(o) Schopflocher”.



Robert und Klaus Schopflocher in Argentinien, um 1937. Vermutlich aufgenommen von Hans Schopflocher.

(c) Ruth Schopflocher,

Quelle: Deutsches Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Roberto Schopflocher, EB 2018/035

<https://blog.dnb.de/100-jahre-roberto-schopflocher/> (2023).

Am 14. April dieses Jahres wäre Roberto Schopflocher 100 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass werden aus dem Nachlass zwei letzte, unveröffentlichte Novellen, „Der Hoffnungsträger“ und „Ein Gigantosaurier in Patagonien“, Forscher*innen und sonstigen Interessenten digital zugänglich gemacht. Dies geschieht in den Fassungen letzter Hand aus dem Jahr 2011 und in Versionen, die von Prof. Dr. Reinhard Andress (Loyola University Chicago) bearbeitet wurden, um Schreib-, Tipp- und grammatische Fehler zu beseitigen, hier und da stilistisch leicht einzugreifen und die Texte der neuen Rechtschreibung anzupassen. Ein Essay von Prof. Dr. Andress bettet die beiden Novellen in das Gesamtwerk Schopflochers ein.

Am 14. April 1923 in Fürth geboren, sah sich Robert Schopflocher 1937 zusammen mit seiner Familie zur Flucht nach Argentinien gezwungen. Nach einem Studium in Córdoba und einer langen Karriere als Agronom wandte er sich dem kreativen Schreiben zu, zunächst in spanischer Sprache. Unter dem hispanisierten Vornamen Roberto veröffentlichte er preisgekrönte Erzählbände wie *Fuego fatuo* (Irrlicht, 1980), *Ventana abierta* (Offenes Fenster, 1983), *Acorralado* (Eingeengt, 1984) oder *Venus llega al Pueblo* (Venus kommt im Dorfe an, 1986), Romane wie *Mundo frágil* (Fragile Welt, 1986) oder *Extraños negocios* (Seltsame Geschäfte, 1996) und das Theaterstück *Las ovejas* (Die Schafe, 1984). Im Zentrum dieser Werke stehen immer wieder die Schicksale von Menschen aller Altersgruppen im Land am Río de la Plata, zu einem großen Teil von verfolgten deutsch-jüdischen Auswanderern, Exilanten und deren Nachfahren. Dem Judentum fühlte sich Schopflocher besonders verpflichtet und beobachtete genau dessen argentinische Ausprägungen.

“Robert(o) Schopflocher:

Annäherungen an sein transkulturelles Werk und seine letzten beiden Novellen.”

Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Deutsche Nationalbibliothek:

<https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1282762117#page/n69/mode/2up> und

<https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1282762001#page/n139/mode/2up> (2023).

Außerdem möchten wir hinweisen auf:

“Die Ambivalenz von Egon Schwarz: zwischen Friedensengagement und Pessimismus.”

Der literarische Zaunkönig, Nr. 1/2024, pp. 18-25.

“Francisco José de Caldas y Alexander von Humboldt:

Apreciaciones de dos investigadores viajeros.”

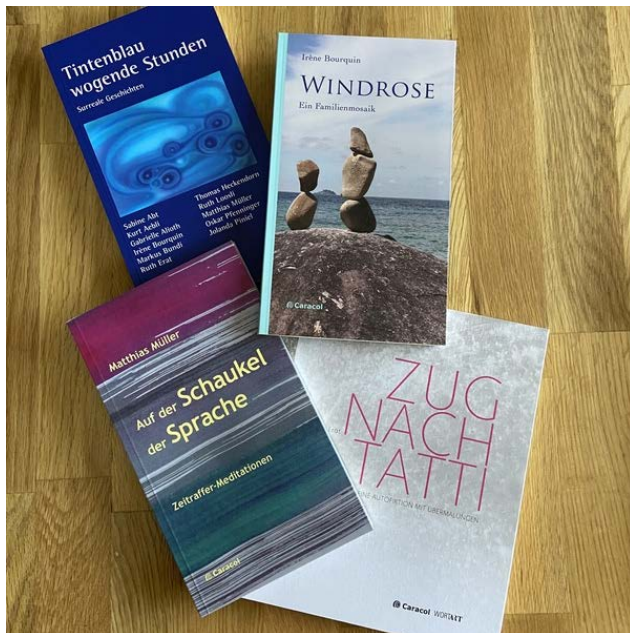
Alexander von Humboldt. Estudios Humboltianos,

Vol. II. Directores Alberto Gómez Gutiérrez y Joachim Han von Hessberg. Barranquilla:

Editorial Uninorte, 2024, pp. 35-58.

Irène Bourquin

Vorstellung Caracol Verlag und Lesung im Literaturhaus Thurgau /CH



Im Anschluss an die Jahresversammlung der Thurgauischen Bodman-Stiftung hat Co-Verlagsleiterin Irène Bourquin am 20. April im Literaturhaus Thurgau (Gottlieben) den *Caracol Verlag* vorgestellt.

Danach lasen Irène Bourquin, Ruth Erat und Matthias Müller eigene Texte aus dem Sammelband *Tintenblau wogende Stunden*. Dieses Buch bietet bisher unveröffentlichte surreale Geschichten von 11 Autorinnen und Autoren, darunter auch Gabrielle Alioth.

Die Lesung wurde sehr gut aufgenommen. Beim anschließenden Apéro ergaben sich rege Gespräche zu Literatur und Verlagswesen,

<https://exilpen.org/bourquin/>



Irmgard Hunt

Die neue Nummer von TRANS-LIT2

(Journal der *Society for Contemporary American Literature in German*) ist im März erschienen. Es ist der dreißigste Band, den wir erfreut mit XXX/1, Frühjahr 2024 ankündigen.

Die Organisation SCALG geht auf 40 Jahre zu.

Irmgard Hunt ist mit Jolyon T. Hughes wieder Herausgeberin und stiftete im Herbst 2023 den neuen SCALG-Lyrikpreis in ihrem Namen Irmgard Elsner Hunt.

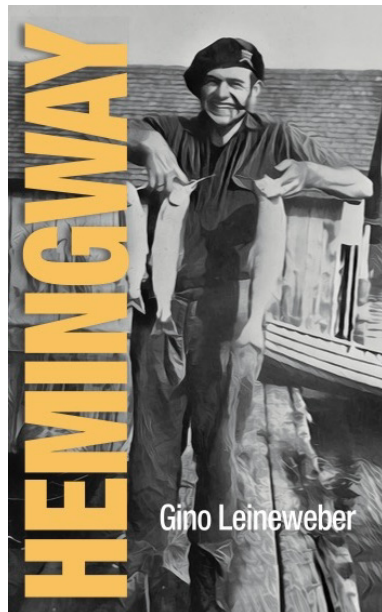
Neue Mitglieder (\$ 35 für zwei Nummern) sowie Einsendungen von Lyrik und Kurzprosa sind willkommen. Mehrmals erschienen Besprechungen der Einzeltitel von Autoren, die sowohl SCALG- als auch PEN-Mitglieder sind.

Redaktion:

ihunt@colostate.edu; irmghunt@gmail.com; jhughes@georgiasouthern.edu
<https://exilpen.org/hunt/>

Gino Leineweber

HEMINGWAY



Zum 125. Geburtstag von Ernest Hemingway (geb. 21. Juli 1899) erscheint im Verlag Expeditionen die überarbeitete englischsprachige Hemingway-Teilbiografie von Gino Leineweber aus dem Jahr 2011 als Neuauflage.

Dieses Buch beschreibt wie Hemingway zu dem wurde, was er war: einer, wenn nicht der größte Schriftsteller seiner Zeit. Aber auch ein von seiner Männlichkeit besessener legendärer Trinker, Frauenheld und Macho, Liebhaber von Box- und Stierkämpfen. Wer wissen will, wie sich diese Merkmale im jungen Ernest Hemingway entwickelten, muss in seine Kindheit und Jugend in Michigan zurückgehen.

Hemingways Berufung als Schriftsteller war deshalb so groß, weil in seine Werke die Prägungen eingeflossen sind, die er dort als junger Mensch erhielt: Unabhängigkeit, Erfahrung, Vertrauen, Kraft, Mut und Talent.

Gino Leineweber folgt Hemingway auf seinen literarischen Spuren genauso wie er sich auf dessen Spur nach Michigan begeben hat, in die Gegend seiner Kindheit und Jugend. An die Orte, an denen Hemingway lernte zu fischen, zu jagen, zu trinken und Mädchen zu treffen und in denen er lernte, sich ernsthaft auf sein Schreiben zu konzentrieren.

Verlag Expeditionen, 06/2024

Einband: Kartoniert / Broschiert, Paperback

Sprache: Englisch

ISBN-13: 9783911320047

Thomas Poeschel

Bohème, Revolte und Exil Die Odyssee der Geschwister Olden

Das Schicksal eines Geschwistertrios - eine ganze Epoche spiegelt sich im Leben von Ilse, Balder und Rudolf Olden. Die Mutter entstammt einer vielköpfigen Schauspielerdynastie, der Vater kommt aus einer gutsituierten und weit verzweigten jüdischen Familie. Bekannt waren sie mit zahlreichen Prominenten aus Kultur, Politik und Publizistik. Als prominente Hitlergegner sind die drei Geschwister Olden gezwungen, sofort nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten ins Exil zu gehen.

Balder Olden (1882-1949), vor 1933 vielgelesener Schriftsteller, ist in den Jahren des Exils in der Tschechoslowakei, Frankreich, Argentinien und Uruguay mit fast allen bedeutenden Emigranten in Europa und Amerika verbunden.

Sein jüngerer Bruder Rudolf Olden (1885-1940), als freisinniger Journalist und Jurist ein entschiedener Gegner des aufkommenden Nationalsozialismus, hat 1931 die Verteidigung von Carl von Ossietzky übernommen. Im britischen Exil verfasst er scharfsinnige Analysen zur internationalen Politik und widmet sich zahllosen Rettungsaktionen von politisch Verfolgten. Er kommt ums Leben, als das Schiff, das ihn nach Kanada bringen soll, von einem deutschen U-Boot versenkt wird. Die durch Heirat begüterte Schwester von Balder und Rudolf, Gräfin Ilse Seilern (1880-1974), setzt in der Schweiz alle Hebel in



Bewegung, um den Brüdern und vielen ihrer Schicksalsgefährten das nackte Überleben zu ermöglichen.

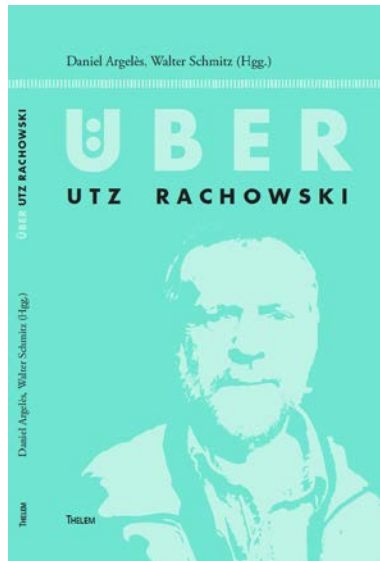
Die Odyssee der Oldens durch sieben Länder liest sich als spannende Gesamtschau europäischer Politik-, Kultur- und Geistesgeschichte.

480 S., ca. 45 z.T. farb. Abb., geb., Schutzumschlag, 14 x 22,2 cm
ISBN 978-3-8353-5624-5 Wallstein Verlag, 2024

Thomas Poeschel, geb. 1957, studierte Ethnologie und Philosophie, experimentelle Filmgestaltung und Mesoamerikanistik in München.

<https://exilpen.org/poeschel/>

ÜBER Utz Rachowski



Geschichte wird von den Siegern geschrieben; die Geschichten der Anderen, der Opfer von Unrecht und Gewalt finden allenfalls Zuflucht in der Literatur.

Utz Rachowski wurde in der DDR wegen staatsfeindlicher Hetze (angeblich nachweisbar in fünf Gedichten!) zu 27 Monaten Gefängnis verurteilt, aus dem Zuchthaus Cottbus freigekauft, störte in der Bundesrepublik den unverwüstlichen Glauben an eine ›linke Utopie‹: Seine Gedichte und seine Prosa verleugnen das Trauma der Opfer nicht, doch sind sie Zeugnisse einer Freiheit, die der Literatur vorbehalten bleibt und sich mit poetischer Genauigkeit auch Frei-Räume jenseits des vergesslichen wiedervereinigten Deutschland erschließt – in den unversehrten ›Gärten der Kindheit‹, in Polen, dem Land seiner Herkunft, und in Amerika, wo er eine Gegenwelt zur Post-DDR fand. –

Der Band dokumentiert den Weg des Schriftstellers Utz Rachowski in drei deutschen Staaten – vor und nach 1989 – mit Rezensionen und Würdigungen zu seinem Werk, mit Texten Rachowskis (auch dem bislang ungedruckten Hörspiel *Die Blicke der anderen*), mit sorgfältigen Studien polnischer, amerikanischer, französischer und deutscher Wissenschaftler.

„... was schert es den Wind“



Haiku ist eine Momentaufnahme, die im besten Fall einen Gedankenraum öffnet. Vielleicht lädt er jemand anderen zu einer Ergänzung ein. Im vorliegenden Buch haben sich der Künstler Heinrich Korella und die Dichterin und Maren Schönfeld die Haiku-Bälle zugespielt. Das eigentlich als Tan-Renga angelegte, aus zwei Teilen bestehende Gedicht wird hier als Kettengedicht fortgeführt, manchmal mit langen Pausen, manchmal dicht aufeinanderfolgend. Dabei sind Inspirationen aus der Natur ebenso eingeflossen wie das jeweilige Zeitgeschehen. Folgen Sie der Gedankenspur eines lyrischen Austauschs und ergänzen Sie das Poem, wenn Sie mögen, auf den freien Seiten mit eigenen Versen.

Das dreizeilige Haiku, hervorgegangen aus dem fünfzeiligen Tanka, ist eine der ältesten Gedichtformen der Welt. Es hat klassisch ein Jahreszeitenwort (Kigo) zum Gegenstand und besteht aus zehn bis 17 Silben, hergeleitet aus den japanischen Moren, die den ursprünglichen Rhythmus vorgeben. Vor dem Hintergrund der kulturellen Prägung hat jede Sprachheimat ihre eigene Haikudichtung hervorgebracht. Für mich bleibt es die größte Herausforderung, ohne Interpretation in der Begrenzung des Abbildens zu bleiben. Gelingt es, öffnet das kleine Gedicht einen weiten Raum bis hin zum Dialog mit einem Gegenüber. Auch in diesem Buch soll der Raum im doppelten Sinne entstehen: Vielleicht ergänzen Sie das Poem auf den freien Seiten mit eigenen Versen?

Fallende Blätter

jedes für ein Herbstgedicht

was schert es den Wind

er kehrt Worte zusammen

Laubhaufen im Vorgarten

(1: Heinrich Korella; 2: Maren Schönfeld)

Kettengedicht von Heinrich Korella und Maren Schönfeld mit freien Seiten für eigenes Dichten
elbaol verlag, Meldorf 2023
126 Seiten, ISBN-Nr. 978-3939771944, € 22



Das Genre Lyrik nach japanischem Vorbild ist phantastisch und noch mehr, wenn man sich damit eingehend beschäftigen will.

Die Tiefgründigkeit, die diese Gedichtformen haben, ist außerordentlich und die Faszination, die Tanka, Haiku, Haibun und Senryu ausstrahlen, ist weder exotisch noch esoterisch, sondern ganz einfach lebensnah im wahren Sinne des Wortes.

Wenn ein Dichter gefragt wird, warum er dieses Genre für seine lyrischen Dichtungen ausgewählt hat, dann ist die Antwort, wenn es sich um einen pflichtbewussten Haikai, also Haiku-Dichter, handelt, nicht überraschend: Nur wenige literarische Formen und Gattungen haben Natur, Mensch, Schöpfung und Universum als zentrales Thema.

Ohne es
zu wissen – jetzt ist
er Falter
(*Gontran Peer*)

Dunkler Morgen
im Spiegel sehe ich noch
all meine Träume
(*Maren Schönfeld*)

Lyrik nach japanischem Vorbild von Gontran Peer und Maren Schönfeld
Verlag Expeditionen, Hamburg 2024
74 S., ISBN-Nr. 978-3-911320-01-6, € 10

Mitgliederlisten

Ehrenmitglieder

Ruth Weiss (Ehrenpräsidentin)

Guy Stern (Ehrenpräsident) (†)

Alfredo Bauer (†)

Inge Deutschkron (†)

Peter Finkelgruen

Ralph Giordano (†)

Georges Arthur Goldschmidt

Joseph Hahn (†)

Stéphane Hessel (†)

Edgar Hilsenrath (†)

Mahmoud Hosseini Zad

Judith Kerr-Kneale (†)

Herta Müller

Paul Nizon

Gustav Regler (†)

Stella Rotenberg (†)

Robert Schopflocher (†)

Egon Schwarz (†)

Fritz Stern (†)

Georg Stefan Troller

Manfred Winkler (†)

Neue Mitglieder 2024

Jochen Kelter

Reinhardt Kuhnert

Mitglieder

Renate Ahrens
Gabrielle Alioth
Reinhard Andress
Peter Arnds
Sabine Auerbach
Shida Bazyar
Wolf Biermann
Burkhard Bierschenck
Jutta Birmele
Peter Blickle
Irène Bourquin
Daniel Cil Brecher
Emina Cabaravdic-Kamber
Karin Clark
Albrecht Classen
Esther Dischereit
Martin Dreyfus
Helga Druxes
Karsten Dümmel
Roland Erb
Andreas Eschbach
Simo Esic
Peter Finkelgruen
Julia Franck
Dagmar Galin
Katja Garloff
Nina George
Georges Arthur Goldschmidt
Joachim Harms
Sabine Haupt
Walter Hinderer
Gisela Holfter
Johann Holzner
Barbara Honigmann
Dana Horáková

Hans Otto Horch
Mahmoud Hosseini Zad
Nicolas Humbert
Irmgard Hunt
Jana Jürß
Adrian Kasnitz
Jochen Kelter
Freya Klier
Reinhard Klimmt
Thomas Kohut
Ilko-Sascha Kowalczyk
Christian Kracht
Edwin Kratschmer
Reinhardt Kuhnert
Wojciech Kunicki
Reiner Kunze
Gino Leinweber
Doris Liebermann
Naomi Lubrich
Oliver Lubrich
Paul Michael Lützeler
Jürgen Maehder
Barbara Mahlmann-Bauer
Andrei S. Markovits
Marko Martin
Alexander Philipp Mayer
Hans Mayer
Roland Merk
Tomas M. Mielke
Johannes von Moltke
Volkmar Mühleis
Herta Müller
Wolfgang Müller
Armin Mueller-Stahl
Gerda Nischan
Paul Nizon
Hans-Christian Oeser

Susanna Piontek
Thomas Poeschel
Hans Poppel
Geertje Potash-Suhr
Doron Rabinovici
Utz Rachowski
Lutz Rathenow
Dagmar Reichardt
Axel Reitel
Kurt Roeske
Peter Rosenthal
Susanne Schädlich
Udo Scheer
Thomas Schnabel
Maren Schönfeld
Thomas B. Schumann
Insa Segebade
Nasrin Siege
Antje Stehn
Benjamin Stein
Karina von Tippelskirch
Stephen Tree
Georg Stefan Troller
Eugenie Trützschler von Falkenstein
Jacqueline Vansant
Deborah Vietor-Engländer
Bettina Wegener
Ruth Weiss
Fedora Wesseler
Lynn Wolff
Rainer Würth
Hans Dieter Zimmermann
Richard Zipser

Vorstand

Gabrielle Alioth (Präsidentin)

Helga Druxes (Sekretär, PEN Newsletter)

Benjamin Stein (Schatzmeister)

Freya Klier (Beisitzerin, WIP)

Gino Leineweber (Beisitzer, Förderverein)

Tomas M. Mielke (Beisitzer)

Deborah Vietor-Engländer (Beisitzerin)

Fedora Wessler (Beisitzerin)

Geschäftsführer

Hubert Dammer (Website, PEN Newsletter)

<https://exilpen.org/>

<https://exilpen.org/in-memoriam/>

Das PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland wurde 1934 von Lion Feuchtwanger, Ernst Toller, Max Herrmann-Neiße und Rudolf Olden in Großbritannien unter dem Namen Deutscher PEN-Club im Exil gegründet und hatte bis 2005 seinen offiziellen Sitz in London. Seit 2006 hat es seinen Sitz am Wohnort des jeweiligen geschäftsführenden Sekretärs.